

Kleine Nachrichten.

Warum Karl der Große im Untersberg weilt. Der Sage nach sitzt Karl der Große mit seinen Getreuen im Untersberg bei Salzburg an einem Marmortisch. Sein langer roter Bart reicht bis jetzt zwei und einhalb Mal um den Tisch herum. Wenn der Bart zum dritten Mal herumgewachsen ist, dann wacht er auf zur großen Siegeschlacht beim Birnbaum auf der Walser Heide. Auch andere Sagen von Zwergen im Untersberg betonen immer wieder den roten Bart. Dr. Franz Waldner gibt für diese Sagenentstehung eine recht einleuchtende Erklärung. Der Eingang zum „Reiche Karls des Großen“ erfolgt über einen 33 m tiefen Schacht, durch den Lauberde, Holz u. dgl. auf den Grund des Schachtes fallen. Diese Düngestoffe ermöglichen infolge des Lichtmangels zwar kein Fortkommen von grünen Pflanzen, wohl aber sind viele Holzstücke von einem langen Pilzmycel überzogen. Prof. Dr. H. Lohweg hat es als einer Tintlingart (*Ozonium stuposum*) zugehörig bestimmt. Unter dem Einfluß des Lichtmangels kommt dieses Mycel nie zur Sporenreife, bildet aber dafür um so dichtere rote, bartartige Mycelpolster. Zweifellos gehen die Rotbartsagen des Untersberges und vielleicht auch anderer Höhlengebiete, auf das Vorhandensein dieser Pilzmycelien zurück.

Vom Biber in Schwaben und an der Donau. Dr. Ludwig Wegeler Augsburg, gibt an, daß nach 1850 an der Donau oberhalb der Lechmündung kein Biber mehr beobachtet worden ist. Nur das Donaugebiet mit seinen ausgedehnten Auwäldungen, fernab von großen Städten, gab dem Nager noch einige Jahre Gnadenfrist. So lebten auf den Donauschütten bei Unterhausen, Bittenbrunn und Grünau noch 3—4 Biber, 1854 wurde aber auch dort vom letzten Vorkommen des Bibers berichtet. Damit waren diese interessantesten, seit Jahrmillionen in Schwaben beheimateten Nagetiere ausgestorben. 1835 war der Biber auf der Donau schon unterhalb Ulm verschwunden, zwischen Iller- und Lechmündung und auf dem Lech kam er noch bis 1840—50 vor. An der Amper hielt er sich bis 1858, noch länger an der Salzach, hier mindestens bis 1867, in Ober-, und Niederdonau bis 1863, in Ungarn bis 1865, so daß wir wohl sagen dürfen, daß das Aussterben des Bibers donauabwärts gerichtet immer später eingesetzt hat. Auch im übrigen Deutschland müssen wir um dieselbe Zeit das Erlöschen des alten Nagergeschlechtes feststellen, 1819 stirbt der Biber in Mecklenburg aus, 1838 in Franken, 1840 in Westpreußen, 1844 in Ostpreußen, 1856 in Hannover. Länger hat er sich in Westfalen gehalten, wo 1877 das letzte Exemplar von der Möhne zum Rhein abwanderte und bei Duisburg erschlagen wurde. Seit diesem Jahr lebt der Biber nur noch an der Elbe in Deutschland in freier Wildbahn. Auch in einigen deutschen Zoologischen Gärten wird der Biber gehalten und mit Erfolg gezüchtet. Naturw. Korrespondenz.

Naturschutz.*)

Zum Artikel „Die Ostmark — ein Garten Deutschlands“. Zu diesem Artikel sind uns zahlreiche Zuschriften zugekommen, deren weitaus

*) Wir bitten unsere Leser um Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [1944_4](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 31](#)